
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 15 (1987)

DOI: 10.11588/fr.1987.0.53195

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

bewahrte Selbständigkeit ging freilich auf ihre eigenen Kosten und noch mehr zu Lasten ihrer Frauen und Kinder: nur durch »extreme Selbstausbeutung« (S. 422) gelang es ihnen, den Ansprüchen von Markt und verlegerischen Unternehmern gegenüber eine Art sozialer Autonomie durchzusetzen, für die sie jedoch einen hohen Preis entrichteten.

Protoindustrialisierung erweist sich in dieser Studie als ein vielschichtiges und in sich selbst – natürlich – widersprüchliches Phänomen, das keineswegs auf Ökonomie oder Technik reduziert werden kann. Tanner beruft sich zwar auf die gängige Interpretation dieser Phase als »Industrialisierung vor der Industrialisierung«, doch zeigt seine Untersuchung auch deutlich die Grenzen des Konzepts und seiner Anwendbarkeit, wodurch er weitere Fragen provoziert. Insbesondere wäre der nach den Spezifika des sozio-kulturellen und mentalen Umfeldes der protoindustriellen Ära nachzugehen. Ähnliches gilt für die Suche nach alternativen Ausgangspunkten industriegesellschaftlicher Entwicklungen bzw. alternativen Endpunkten für die Industrialisierung vor der Industrialisierung, zumal Tanners Untersuchung den interregionalen Vergleich begünstigt und zugleich den bereits Standard gewordenen Anforderungen an die thematische Spannweite moderner Sozialgeschichte genügt.

Ulrich-Christian PALLACH, Harsewinkel b. Gütersloh

Christian PFISTER, Klimageschichte der Schweiz, 1525–1860. Das Klima der Schweiz von 1525–1860 und seine Bedeutung in der Geschichte von Bevölkerung und Landwirtschaft, Bern–Stuttgart (Paul Haupt) 1984, 2 Bände, 184 und 163 S.

Wer in der »Klimageschichte der Schweiz« eine Darstellung der Klima- und Witterungsentwicklung des gesamten Zeitraums erwartet, den muß zweifellos die Lektüre ein wenig enttäuschen. Denn die Klimageschichte ist nur ein Teil der Untersuchung und Mittel zum Zweck, um die Frage beantworten zu können, in welcher Weise klimatische Ereignisse Einfluß auf die landwirtschaftliche Produktion und auf die Bevölkerungsbewegung genommen haben. Insofern verbirgt sich hinter dem Buchtitel mehr als nur eine bloße Klimadarstellung, wenngleich – allein schon vom Umfang her – hierauf der Schwerpunkt gelegt wird. Der Untersuchungszeitraum orientiert sich an der Quellenlage und nimmt als Ausgang die nach 1525 fast lückenlos erhaltenen Zehntregister der Herrschaften Bern und Zürich und endet im Jahre 1864, als die Schweiz mit Hilfe eines flächendeckenden Stationsnetzes die amtliche Wetterbeobachtung auf ihrem Territorium einführt. Bezüglich des Untersuchungsraumes sind die Grenzmarken weniger scharf formuliert. Doch zeigt sich wiederholt, daß gewisse Räume der Schweiz, wie das Tessin, die bündnerischen Südtäler, aber auch das Wallis, kaum eine oder zeitweise (16.–18. Jh.) gar keine Berücksichtigung finden. Kernraum der Untersuchungen ist eindeutig das Schweizer Mittelland mit seinen angrenzenden bis ins Hochgebirge reichenden Talschaften, die dem ozeanisch-atlantischen Witterungs- und Zirkulationsgeschehen stärker ausgesetzt sind als die abgewandte schweizerische Südseite mit einem abweichenden Niederschlagsregime. Diese regionale Gewichtung des Datenmaterials sollte immer bei der Bewertung der Ergebnisse, der Generalisierung der Aussagen und der Differenzierung der Quellen im Auge behalten werden.

Ein großer Vorzug der Untersuchung Chr. Pfisters ist es, daß er überall dem Leser mit gut formulierten Hinweisen den Weg zu einem »problem«-bewußten Studium ebnet, so z. B. wie man aus subjektiven Witterungsberichten früherer Beobachter, denen kein Meßinstrumentarium zur Verfügung stand, mit Hilfe von Gewichtung und Zuordnungskategorien verlässliche Anhaltspunkte zur Rekonstruktion einstiger Klima- und Witterungsabläufe kommen kann (Bd. I, S. 19–49 und S. 103–114) oder welche schriftlichen, biologischen, glaziologischen und hydrologischen Quellen sich zum Aufbau einer historischen Klimadatenbank eignen (S. 50–102). Ein Ergebnis dieser aufwendigen Bemühungen ist eine Witterungschronologie,

genannt *Climhist*, die als EDV-Ausdruck in Bern abgerufen werden kann. Auszüge daraus bringt der Autor auf den Seiten 107–111. Mit Hilfe dieser Daten zeichnet der Verfasser dann im 2. Teil das Bild des Klimas zwischen 1525 und 1860 (S. 115–151), wobei das Augenmerk sofort auf die Witterungsextreme und Klimaschwankungen gelenkt wird, so auf die »kleine Eiszeit« vom Ende des 16. bis zu Anfang des 18. Jh., in der es mehrere Perioden zu kalter Frühjahre und zu kühler Sommer gab, die im Hochgebirge zu einem merklichen Gletschervorstoß führten.

Bieten Pfisters Bemühungen um die Klimageschichte kaum Ansätze zu Kritik, so wird sich nicht jeder seinen Ausführungen zur Demographie und agrarischen Produktionsweise in Band II anschließen wollen und können. Denn es bleiben Zweifel, ob der ökologische Ansatz der Klimaveränderungen, Landwirtschaft und Bevölkerungsentwicklung in ein kybernetisch geschlossenes System zwingt, zu einem akzeptablen Ergebnis führen kann, die biologisch-menschlichen Verhaltensweisen im Zusammenhang mit wechselnden agrarischen, d. h. klimaabhängigen Ernährungslagen hinreichend zu erklären. Da ihm die demographisch arbeitenden Historiker hierzu keine räume-übergreifenden Datenreihen und Untersuchungen zur Verfügung stellen, gerät Pfister nicht zuletzt deshalb wiederholt in Beweisnot. So bei der angenommenen Bevölkerungsvermehrung in aufeinanderfolgenden witterungsgünstigen Anbaujahren, die wohl nicht allein auf dann bessere Voraussetzungen einer ausreichenden Eiweiß- und Proteinversorgung der Bevölkerung zurückgeführt werden kann. Es ist dies ein wichtiger Aspekt, doch nicht der einzige. Andere Ursachen wären u. a. in einer erhöhten räumlichen Bevölkerungsmobilität zu suchen, u. a. in der Gebirgsflucht unversorgter Söhne und Töchter sowie bodenarmer Familien, die im Mittelland bessere Existenzchancen erblickten, und so dem Bevölkerungsdruck ökologisch sensibler und wenig belastbarer Räume entflohen. – Diese Bemerkung sollte nicht abwertend verstanden werden, sondern dazu ermuntern, eine breitere Basis für historische demographische Probleme und Fragen, ähnlich der *Climhist*-Datenbank, zu schaffen. Es ist dies zweifellos ein Verdienst dieser Untersuchung Chr. Pfisters, diesen Mangel aufgezeigt zu haben. Nicht zuletzt deshalb widmet sich der Verfasser im Band II hauptsächlich den Klimaeinflüssen auf die pflanzliche und tierische Produktion u. a. in den drei großen Wirtschaftsräumen der Schweiz – Korn-, Hirten- und Weinland –, Bezeichnungen, die als Synonyme für klimatisch unterschiedliche Anbauregionen stehen. Methodisch wichtig sind in diesem Zusammenhang die Interpretationen von Zehntreihen zur Ermittlung der Getreideproduktion (S. 65–80). Der Verlauf dieser auf Zehnteinkünften basierenden Getreideproduktionseinschätzung läßt deutliche Spitzen und Mißernten erkennen, die auffällig mit den Jahren ungünstiger Witterung kongruieren. Damit gehen aber nicht immer Hungerkrisen parallel, da es – wie der Autor nachweist – schon damals verschiedene »Strategien« zur Vermeidung bzw. Überbrückung von Ernährungsengpässen gab.

Eine abschließende Bewertung der Arbeiten Chr. Pfisters kann nicht den ungeheuren Fleiß und die oft unkonventionellen Ideen verkennen. Sie sind es, die das Lesen und das Studium der beiden Bände lohnend machen.

Rainer LOOSE, Tübingen

Patrice VEIT, *Das Kirchenlied von der Reformation Martin Luthers. Eine thematische und semantische Untersuchung*, Stuttgart (Franz Steiner) 1986, XII–224 p. (Veröffentlichungen des Instituts für europäische Geschichte Mainz, 120).

Paradoxe regrettable, c'est en allemand que parait l'une des trop rares études françaises consacrées à l'Allemagne du XVI^{ème} siècle. Thèse de 3^{ème} cycle soutenue en 1981, mais remaniée à l'occasion de cette édition dans la solide collection de l'Institut de Mayence, ce travail